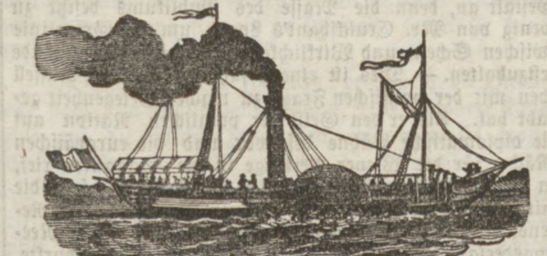
Danziger Dampfboot.

№ 196.

Montag den 24. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer'sCentr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Jllgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a.M. Haasenstein &Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Sonnabend 22. August.

Nachdem in der heutigen Fürstenkonferenz das ablehnende Schreiben des Königs von Preußen verlesen worden, begann die Diskussion über einzelne Punkte des Reformprojekts. Das Resultat war dem Vernehmen nach bisher dem letztern günstig und Aussicht auf eine Verständigung vorhanden. Wie gerüchtweise verlautet, wäre das Direktorialverhältniß bereits besprochen und geordnet.

— Gestern hat Oesterreich an sämmtliche beim Fürstentage betheiligte Kabinette Behufs Erwägung der Mittel zu thunlicher Beschleunigung eine Denkschrift gerichtet.

— Das „Frankfurter Journal“ veröffentlicht die Depesche des Herrn v. Bismarck an den preußischen Gesandten in Wien vom 14. August. Dieselbe erzählt die Details betreffend die Einladung des Königs von Preußen nach Frankfurt. Am 7. August habe ein kaiserliches Handschreiben den König ersucht, wegen der Badekur einen Prinzen nach Frankfurt zu entsenden. Denselben Tag noch habe der König abgelehnt. Hr. v. Bismarck hält es der Würde des Königs nicht entsprechend, in Frankfurt Vorschläge, worüber Preußen nicht gehört worden, entgegenzunehmen. Zu eigener Initiative sei der Moment nicht geeignet. Sollte gleichwohl Preußen veranlaßt werden, sich auszusprechen, so könnte es nur in einer nach Vollzahl der Einzelstaaten aus direkten Wahlen hervorgehenden Volksvertretung eine geeignete Grundlage erkennen.

— Nach der „Europe“ würde nächsten Donnerstag die Rückäußerung Dänemarks über den Bundestagsbeschluß vom 9. Juli zu erwarten sein. Dieselbe besage: Dänemark könne den Vorlagen des Bundestages nicht entsprechen, werde die Bekanntmachung vom 30. März aufrecht erhalten und eine Bundesexecution als Feindseligkeit gegen die Würde der Krone und gegen die Existenz der dänischen Monarchie betrachten. — Die „Europe“ versichert, daß die Grundzüge eines Defensiv- und Offensivvertrages zwischen Dänemark und Schweden bereits verabredet seien und daß eine Bundesexecution das Signal zum Einmarsch Schwedischer Truppen in Dänemark sein würde.

— In der gestrigen Fürstenconferenz begann man die Reformacte artikelweise der Berathung zu unterziehen. Artikel 1. „Erweiterung des Bundeszweckes“ wurde nach einer Einwendung des Herzogs von Sachsen-Altenburg, welche eine längere Rede des Herzogs von Koburg veranlaßte, einstimmig angenommen. Nächstdem wurden noch einige andere Artikel erörtert und genehmigt. Das Reformwerk im Sinne der Vorlage soll mit besonderer Wärme von den Königen von Baiern, Sachsen und Hannover befürwortet worden sein. Die nächste Conferenz wird morgen stattfinden.

Dresden, Sonnabeud 22. August.

Nach einem Telegramm des „Dresdner Journals“ aus Frankfurt, sind in der heutigen Fürstenkonferenz mehrere Artikel des Reformprojekts bereits angenommen worden und werden nunmehr tägliche Conferenzen stattfinden; es wird ein befriedigender Abschluß erwartet.

München, Sonnabend 22. August.

In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Abgeordnetenkammer sagte der Präsident Hegnenberg in einer bezüglich der Reformakte gehaltenen Ansprache: lassen Sie uns Zeugniß geben, daß die Bayersche Volksvertretung in dem vorgelegten Reformentwurf den Ausgangspunkt einer bessern Zukunft Deutschlands, daß sie in dem Kongresse der Fürsten den ersten Schritt von dem Worte zur lang ersehnten That erkenne, indem wir die freudige Gelegenheit erfassen, durch einmüthige Kundgebung unserer Gesinnung uns dem Einheitsbestreben anzuschließen und dasselbe zu fördern. Die ganze Kammer erhob sich schließlich auf die Aufforderung des Präsidenten und brachte den „nach Einigung strebenden deutschen Fürsten in Frankfurt“ ein dreifaches Hoch.

Kiel, Sonntag 23. August.

Das Sprachcollegium der Universität hat über den Verfassungsconflikt zwischen der deutschen Majorität der Schleswig'schen Ständeversammlung und dem königlichen Commissarius ein Rechtsgutachten dahin abgegeben, daß der letztere durchaus unbefugt gewesen sei, der Ständeversammlung die Entscheidung über die Giltigkeit der Wahlen zu verwehren.

Paris, Sonnabend 22. August.

Der „Courrier du dimanche“ glaubt die nachfolgende identische Schlußfassung der letzten nach Petersburg gesandten Noten verbürgen zu können. Dieselbe laute: Es bleibt jetzt dem Gouvernement die gebieterische Pflicht zu erfüllen, die ernsteste Aufmerksamkeit des Fürsten Gortschakoff für die Schwere der Lage und die Verantwortlichkeit, welche es Rußland auferlegt, anzurufen. Oesterreich, Frankreich und England haben es als dringlich bezeichnet, daß dem bedauernswerthen Zustande, der voll von Gefahren für Europa, ein Ende gemacht werde; sie haben die Mittel angezeigt, deren Anwendung ihnen als eine Pflicht erscheint, um zu diesem Ziele zu gelangen. Wenn Rußland nicht Alles, was von ihm abhängt, thut, um die gemäßigten und versöhnlichen Absichten der drei Mächte zu verwirklichen, wenn es den durch die freundschaftlichen Rathschläge bezeichneten Weg nicht betritt, so wird es für die schweren Consequenzen, welche die Verlängerung der polnischen Unruhen nach sich ziehen kann, verantwortlich.

Brüssel, Sonnabend 22. August.

König Leopold hat dem Erzherzoge Maximilian erklärt, er wolle in der mexikanischen Frage neutral bleiben. Das Projekt eines Familienrathes ist daher aufgegeben. Erzherzog Maximilian wird sich vor seiner Reise nach Biarritz in Laeken einige Zeit aufhalten.

Rundschau.

Berlin, 23. August.

— Es ist sehr aufgefallen, daß die Regierung, obgleich mehre Blätter 3 und 4 Verwarnungen erhalten, bis jetzt noch kein Verbot einer Zeitschrift hat ergehen lassen. Der Berliner Korrespondent der „D. A. Ztg.“ erklärt dies dadurch, daß der König befohlen hat, daß jedes Vorgehen gegen die Presse nicht ohne seine ausdrückliche Genehmigung geschehen solle.

— Der General-Major v. Rieben, Departements-Director im Marine-Ministerium, welcher sich nach Kuhlen, in Mecklenburg-Schwerin, begeben hatte, ist von da wieder hier eingetroffeu und hat die Geschäfte der Commandantur von Berlin bis zur Rückkehr des Commandanten, General-Lieutenants v. Alvensleben I., übernommen.

— Die Regierung zu Frankfurt hat bestimmi, daß eine jede Turnfahrt der Schuljugend nur unter Leitung und Aufsicht der für sie verantwortlichen Lehrer vor sich gehen, „daß dazu stets die Zustimmung der vorgesetzten Schulbehörde eingeholt werden muß, und daß die Fahrt niemals und nirgends den Zeitraum eines Tages überschreiten, also ein Uebernachten der Jugend an fremden Orten dadurch nicht herbeigeführt werden darf.“

Coburg, 20. Aug. Ihre Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin von Preußen ist gestern Abend, von Potsdam kommend, zum Besuch Ihrer Königl. Mutter hier eingetroffen.

Frankfurt a. M., 10. Aug. Die Antwort des Königs von Bayern auf die Ansprache des Kaisers von Oesterreich in der Sitzung der Fürstenconferenz vom 17. August lautet:

„Der Einladung Eurer kaiserlichen Majestät folgend, sind wir hierher gekommen, Alle, wie ich nicht zweifle, beseelt von demselben bundestreuen und vaterländischen Gefühle, aus welchem die Einladung selbst hervorgegangen ist, und durchdrungen von dem heißen Wunsche, dem Verlangen nach zeitgemäßer Ausbildung der Bundesverfassung eine gerechte und für alle Theile heilsame Befriedigung zu gewähren.

Dieser Uebereinstimmung im Ziele und Streben uns bewußt, haben wir uns versammelt, ohne im Einzelnen die Vorschläge zu kennen, welche Ew. kaiserlichen Majestät unserer gemeinschaftlichen Berathung zu übergeben beabsichtigten.

Wir haben es gethan in dem Vertrauen, daß der Geist gegenseitiger Rechtsachtung und gemeinschaftlicher Hingebung an die großen Gesammtinteressen, in welchem unsere Väter den deutschen Bund im Sinne und nach den Verhältnissen ihrer Zeit geschlossen haben, auch jene Vorschläge durchdringen und tragen werde. Wir leben des Vertrauens, daß dieselben demgemäß eine geeignete Grundlage bilden werden, um darauf im Geiste und nach den Bedürfnissen unserer Zeit einen Bau zu gründen, welcher der deutschen Nation, die an geistiger und sittlicher Tüchtigkeit, an Bildung und Thätigkeit, wie an materiellen Kräften keiner anderen Nation nachsteht, die gebührende Macht nach Außen in concentrirterer Fassung und die ihrer Geschichte und ihrem Wesen entsprechende reiche Gliederung und Lebensthätigkeit im Innern gewährt und erhält.

In diesem Geiste werde ich die Vorschläge Ew. kais. Majestät in die gewissenhafteste Erwägung nehmen und mich darüber aussprechen, und ich glaube, hiermit der gleichen Gesinnung aller hier vereinigten Bundesgenossen Ausdruck geliehen zu haben. Ew. kaiserl. Majestät haben es selbst ausgesprochen, daß die Vorschläge der Vervollkommnung fähig sind, und so lebhaft ich auch den Wunsch theile, daß die Grundzüge des Reformplanes ohne weitaussehende Berathungen eine rasche und einmüthige Billigung finden mögen, und daß der Nation so nach alter deutscher Sitte die Bahn der Entwickelung durch ihre Fürsten selbst geöffnet werde, so wenig möchte ich es doch ausschließen, daß schon aus diesem unserem ersten Zusammentritt einzelne Modificationen jener Grundzüge hervorgehen könnten, zumal etwa solche, welche die rasche Einigung zu fördern und zur segensreichen That des freien Entschlusses zu gestalten vermögen.

Aus tiefster Seele theile ich das Bedauern Ew. kais. Majestät und gewiß theilen es mit uns alle unsere theueren Bundesgenossen, daß es uns noch versagt bleibt, des Königs von Preußen Majestät in unserer Mitte zu begrüßen. Halten wir die Hoffnung fest, daß bei unserem nächsten Zusammentritt dieses mächtige Glied die große Kette deutscher Macht und Herrlichkeit abschließen werde, und vergessen wir nicht, daß wir diese Hoffnung in dem Grade der Erfüllung näher führen können, in dem unsere jetzigen Bestrebungen zu einem raschen und einmüthigen Beschlusse führen.

Deutschlands Völker haben, einzelne kurze Verirrungen und Wirren abgerechnet, seit nahezu einem halben Jahrhundert den Frieden des Rechtes und der Treue genossen. Verläugnen wir es nicht — da es oft verkannt worden —, daß der deutsche Bund und seine Verfassung der Grund war, auf dem jener Friede gepflegt ward. Verkennen wir aber auch nicht, daß diese Grundlagen nun der zeitgemäßen Fortbildung und Entwickelung, insbesondere auch durch organische Einfügung einer Vertretung der einzelnen Völker bedürfen.

Das Ziel, nach dem wir ringen, ist uns klar, sind auch die Wege, noch nicht geebnet und theilweise verhüllt.

Gehen wir mit ruhigem und festem Sinn, mit treuem und redlichen Willen an das Werk: dann wird der Segen des allmächtigen Gottes mit uns sein und unser Werk krönen."

— Ueber den Fürstentag bringt das „Frankf. Journ." aus Thüringen, 16. Aug., folgende Betrachtungen: Im gestrigen Morgenblatte des „Frankf. Journ." wurde dem Fürstencongreß und Denen, die ihn vor der Nation besprechen, eine treffende Sentenz in den Worten: „Keine politische Heuchelei!" zugerufen. Es sei uns vergönnt, von hier aus, wo man dem reinen, wahren Deutschthum weder durch preußische, noch österreichische Spezial-Sympathieen entfremdet wird, eine andere Sentenz in ernster Stunde wach zu rufen: „Keine politische Gemüthlichkeit!" Schon heute ist die erste Ueberraschung über die kaiserliche Einladung der ruhigen, kalten Ueberlegung gewichen. Diese und nur diese darf in politischen Dingen unser Urtheil bestimmen. Je größer der Eclat gewesen, mit dem von Wien aus die Einladung zum Congreß in Scene gesetzt wurde, desto ruhiger und klarer müssen auch die Erwägungen sein, denen die kaiserlichen Vorlagen unterworfen werden. Die Initiative des Hauses Habsburg ist gewiß nicht einzig und allen von der Frage eingegeben: „Was thut Deutschland Noth?", sondern auch sicher von der: „Was nützt Oesterreich und seiner Dynastie?" Wir billigen es vollständig, daß die deutschen Fürsten so zahlreich der Einladung gefolgt sind, um die Vorschläge Kaiser Franz Josephs entgegen zu nehmen; aber es hat die deutsche Nation ein heiliges Anrecht darauf, daß ihre Regenten erst nach eigener ruhiger Prüfung und auch nach Anhörung der legalen Landesvertretungen ihr endgiltiges Votum abgeben. Damit aber auch diese nicht irgend einer in der deutschen Natur vorherrschenden Gemüthlichkeit einen unberechtigten Raum gestatten, hat der deutsche Abgeordnetentag sein wohlgeprüftes Urtheil über die Congreßverhandlungen der Nation nicht zu lange vorzuenthalten, ein solches aber auch nicht zu überstürzen. Es giebt diesmal keine dringlichere und gewichtigere Frage für die Träger des Vertrauens der deutschen Nation; im Vergleiche zu dieser sind alle anderen politischen Fragen jetzt secundärer Natur. Damit aber diese einzige und brennendste Frage durch nichts beeinträchtigt wird, muß sie auch der einzige Berathungsgegenstand des Abgeordnetentages sein. Noch Eins! Man täusche sich im Lager des Romanismus nicht über die Bereitwilligkeit, mit der man liberaler Seite den Fürstentag begrüßt; die frommen Gelehrten des „Mainzer Journals" und ihre Genossen mögen sich die Hände nicht zu früh reiben: Deutschland zieht nicht mit klingendem Spiel in ihr finsteres Lager! Die Großdeutschen verzichten nicht auf Oesterreich; wir im Herzen Deutschlands, und mit uns der größte Theil der deutschen Nation, verzichtet nicht auf Preußen! Wenn aus dem Taxisschen Pallast kein geeignetes Deutschland hervorgehen kann, ein gespaltenes nimmt die Nation nimmermehr an!

Wien, 21. August. Hier cirkulirt ein Gerücht, demzufolge der Kaiser von Oestreich in dieser Woche mit dem Kaiser Napoleon in Baden-Baden, wo bekanntlich jetzt der König Wilhelm verweilt, zusammenkommen werde.

London, 17. Aug. Kann ein Geist Hosen tragen? Das ist die Frage, welche seit einiger Zeit sehr lebhaft in unserer Presse discutirt wird. Seitdem die Geister dramatic personae geworden sind und Tragödien und Possen geschrieben werden, um Professor Pepper und Mr. Dircks Gelegenheit zu verschaffen, ihre Geistererscheinungen auf den hiesigen Bühnen zu entfalten, konnte es nicht fehlen, daß man sich über die Frage, welches das naturgetreuste Costüme eines Gespenstes sei, zu verständigen suchte. Das Auffallende nur ist, daß es den Leuten bei dieser Diskussion einer Bühnentäuschung erging, wie jenem deutschen Kleinfürsten, der von seiner Prosceniumsloge aus den Befehl gab, den Intriguanten seines Hoftheaters, der die Rolle des Bösewichts mit überzeugender Naturwahrheit spielte, wegen seiner theatralischen Schandthaten auf die Hauptwache abzuführen. Das Publikum verwechselt den Schein mit der Wirklichkeit, abstrahirt von den Pepper'schen Spiegelbildern und erhitzt sich für und wider die Frage, ob die wirklichen Geister Hosen tragen und ob es überhaupt Geister giebt. Beide Fragen werden von dem berühmten Illustrationszeichner Mr. Cruickshank, in einem hiesigen Blatte mit siegreicher Logik gelöst. Mr. Cruickshank nimmt für sich das Verdienst in Anspruch, „der Erste gewesen zu sein, der je an die große Absurdität und Unmöglichkeit gedacht, daß es Geister von Kleidungsstücken, Betttüchern, Stahlharnischen, Spazierstöcken, Spaten u. dgl. gebe." Daher — schließt er — wenn es keine Geister von Kleidern geben kann und es keine Geister ohne Kleider giebt, so giebt es überhaupt keine Geister; und wenn diese natürliche Logik nur in früheren Zeiten begriffen worden wäre, so würde der Geisterglaube nie um sich gegriffen haben. Ob er hiermit den Gespensterglauben wirklich überwunden hat, wagen wir einstweilen zu bezweifeln. Auffallend ist es, daß die „Spiritualisten" die Partei des Künstlers nehmen und durchaus nichts von Geistern in irdischer Kleidung wissen wollen; denn wenn sich die Geister in decenter Toilette, wie Eva in der Krystallkugel des weisen Zadkiel, unter die Menschenkinder mischen dürfen, dann bedürfen diese nicht der Vermittelung spiritualistischer mediorum, um durch Stuhl- und Tischbeine, durch Klopfen und Kneifen mit den Bewohnern jener Welt in Verbindung zu treten. Ohne in dieser ernsthaften Streitfrage für oder wider die Geister Partei ergreifen zu wollen, ziehen wir aus dem bisherigen Verlauf der Diskussion die sehr lehrreiche Moral, daß es ebenso gefährlich ist mit Geistern zu spielen, als den Teufel an die Wand zu malen. Aus dem Spiel wird Ernst, und der gemalte Teufel nimmt lebendige Gestalt an, denn die Masse des Publikums besitzt zu wenig von Mr. Cruickshank's Logik, um die Grenzlinie zwischen Schein und Wirklichkeit von Anfang bis zu Ende festzuhalten. — Dies ist eine Erfahrung, die Lord Russell eben mit der polnischen Frage zu machen Gelegenheit gehabt hat. Als er den Geist der polnischen Nation auf die diplomatische Bühne beschwor und die europäischen Mächte für die Wiener Verträge in die Schranken rief, da sollte dies allerdings nur eine Schaustellung sein, die mit den erforderlichen Decorationen von liberalen Redensarten, sympathetischen Noten und elegischen Meetingsdeclamationen ihres Bühneneffectes gewiß sein durfte. Das überraschte Publikum jedoch nahm die Geistererscheinung von einer sehr ernsthaften Seite auf und ging in seiner Bewunderung über die Grenze der Bühnentäuschung hinaus. Dem Geisterbeschwörer wurde bange vor seinem eigenen Phantom, und er hat jetzt starke Mittel nöthig, um das Publikum aus seiner Illusion zu wecken. Trotz wiederholten Ersuchens weigert er sich die Deputation der „polnischen League" zu empfangen, obgleich Sir G. Shelley, ein keineswegs einflußloses Mitglied des Unterhauses, an der Spitze der Deputation steht. Eine unmittelbare Eingabe an die Königin hat nur dazu gedient, den geängstigten Staatssecretär des Aeußern in seiner Weigerung zu bestärken. Das ist ein so auffallender, dem constitutionellen Wohlanstande so vollständig widersprechender Fall, daß er ohne die dringendsten Gründe in England gar nicht denkbar wäre. Der Wunsch, England wo möglich vor einem Kriege zu bewahren, ist allerdings ein Grund, der Vieles rechtfertigt. Wenn jedoch die Behauptung des imperialistischen Broschürenschreibers: „Jena ging Friedland voraus" — erst jetzt dem Minister des Aeußern klar wird, so kommt diese Erkenntniß spät. Jeder vernünftige Mensch konnte von Anfang an einsehen, daß Frankreich auf Rußland klopfte und Preußen meinte. Die Schwankungen der englischen Regierung haben die öffentliche Meinung ganz verwirrt. Verworrenheit ist jedoch ein viel gefährlicheres Element, als Klarheit; Niemand, selbst der aufrichtigste Polenfreund nicht, wünscht hier, daß die Unabhängigkeit Polens durch eine Schwächung Deutschlands und durch eine Gebietsvergrößerung Frankreichs erkauft werde. Von der bevorstehenden Antwort Rußlands hängt Alles ab. Daß sich England von der gemeinschaftlichen Intervention zurückgezogen habe, glauben wir nicht. Bis zum Eintreffen der russischen Antwort fühlt man sich hier sehr ruhig. Sollte diese Antwort jedoch im Geiste der letzten abgefaßt sein, so wird es Lord Russell wenig nützen, seine Thür vor polenfreundlichen Deputationen zu verschließen. Das letzte Wort in der polnischen Frage ist auch von England noch nicht gesprochen worden.

Nachrichten aus Posen und Polen.

Aus Warschau, 20. August, meldet die „Ostsee-Ztg.": Die Nachricht von einem für die Polen siegreichen Gefecht bei Grodno an der litthauischen Grenze bestätigt sich keineswegs, im Gegentheil soll im Augustowschen, so wie bei Grodno, Wilno und Bialystok vollkommene Ruhe herrschen. Dagegen rühren sich die Aufständischen fast in allen Theilen Kongreß-Polens, und habe ich Ihnen von einer ganzen Reihe von Gefechten zu melden, welche im Laufe einer Woche vorgefallen sind. Am 9ten bei Mlawa ein blutiges Gefecht zwischen ungefähr 1000 Russen und 2000 Insurgenten unweit des Dorfes Chromatow, bei welchem die Insurgenten gegen 200 Todte und Verwundete, so wie 38 Gefangene und viel Munition und Waffen verloren haben. Die Zahl der gebliebenen Russen ist aus den so oft angegebenen Gründen natürlich immer bedeutend geringer. Bei Magnuszow schlug General Boggowut am 12. August mit 4 Compagnieen Infanterie, 1 Schwadron Husaren und 2 Geschützen die Insurgenten unter Jasinski 500 Mann stark, wobei letztere 155 Mann und viele Waffen, Munition und Pferde verloren. Auf den Verlust der Russen, die 15mal mehr Kräfte zu verwenden haben als die Polen, kann es gar nicht bei solch kleinen Gefechten ankommen: 100 oder 200 Mann Verlust entscheiden wohl bei den Insurgenten, sind aber niemals so fühlbar bei den Russen. Bei Chrobrze (Wielepolskische Besitzung) unweit Pinezow, sind 60 Insurgenten unter einem gewissen Bogusz durch das neurussische Dragoner-Regiment unter dem bekannten Oberst Zagrioszki am 13. d. niedergehauen worden. Am 16. August schlug Fürst Szachowskoi eine über die Grenze gekommene 700 Mann starke Insurgentenschaar zwischen Proszowice und Nowe-Brzesko; die Russen waren 3 Compagnieen Infanterie stark und drängten die Aufständischen wieder mit großem Verluste an Todten, Verwundeten und 77 Gefangenen und 10,000 Ladungen und 200 Gewehren über die Grenze zurück. Fürst Szachowskoi hat für seine Tapferkeit gegen die Insurgenten den St. Stanislaus-Orden 1ster Klasse erhalten. Endlich schlug Oberst Schulmann bei Obiechow unweit Szczekocin die Aufständischen unter Chmielinski, 500 Mann stark, nahm denselben 26 Gefangene, 100 Gewehre, alle Munition und 40 Pferde ab. Die Insurgenten verloren 100 Todte und Verwundete. — Es heißt, daß von Wilna die dort dem General Murawieff entbehrlichen 10,000 Mann Truppen auch hier eintreffen sollen. Nicht dieser General Murawieff (Amurski), sondern der noch strengere Murawieff von Kars soll hierher bestimmt sein „neue Ordnung in Polen zu machen." — Vorgestern hat man in einem hiesigen Kaffeehause den Polizei-Kommissarius Drozdowicz erdolchen wollen, was aber, da er einen Blechpanzer trägt, nicht gelang. Der Mörder schnitt ihm nach den vergeblichen Dolchstößen ein Stück von der Nase ab, ohne daß jemand von den Anwesenden ihn daran hinderte, daher er auch (am hellen Tage) entkam. Drozdowicz vornehmlich hat in den letzten Tagen die Verhaftungen auf den Straßen geleitet, daher die Strafe des Revolutionstribunals.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 24. August.

— [Königl. Marine.] Das bei Samuda Brothers in England für Rechnung der Königl. Marine unter technischer Leitung des Herrn Ober-Ingenieur Gygot im Bau begriffene eiserne Kuppelschiff mit Panzerbekleidung, wird am 13. September 1864 auf der Themse zur Uebergabe gelangen. Der Preis ist ohne innere Ausstattung auf ca. 52,500 Thlr. festgestellt. Die Armirung wird in 4 gezogenen 120 pfündern bestehen.

— Nachdem in der hiesigen Königl. Provinzial-Gewerbeschule zu Anfang der vorigen Woche das Abiturienten-Examen stattgefunden hatte, war für gestern und vorgestern in den Räumen derselben eine Ausstellung von Zeichnungen ihrer Zöglinge veranstaltet worden. Wer von den Angehörigen der Zöglinge und den Freunden der Anstalt, welche insbesondere von dem Hrn. Director Dr. Grabo zum Besuch der Ausstellung eingeladen waren, der Einladung gefolgt und dieselbe mit innerer Theilnahme in Augenschein genommen hat, wird sie in mehr als einer Beziehung befriedigt verlassen haben. Schon der äußere Eindruck, welchen man aus der Anordnung und Gruppirung der ausgestellten Zeichnungen empfing, war ein höchst günstiger, der die vortheilhafteste Meinung über den in der Anstalt herrschenden Geist erweckte. Was die Zeichnungen selber anbelangt, so gaben sie vor Allem einen schönen Beweis für eine naturgemäße und practische Methode des Unterrichts. Die Methode ist allerdings bei jedem Unterrichtsgegenstande eine Hauptsache; beim Zeichenunterricht aber kommt sie ganz besonders in Anschlag, weil derselbe nur zu leicht der Gefahr ausgesetzt ist, in Geistlosigkeit zu verfallen und reiner Mechanismus zu werden. Es ist bei der Methode desselben die große Frage, wie bei den, die mechanische Fertigkeit bezweckenden Uebungen zugleich eine gewisse selbstschöpferische Thätigkeit des Schülers auf den verschiedenen Stufen erzielt werden kann. In dieser Beziehung zeigte die Ausstellung vorzügliche Resultate. So sah man unter Anderm die Zeichnung einer corinthischen Säule, für welche der Schüler nur eine in Linien bestehende Vorlage erhalten, so daß er bei der Nachbildung genöthigt gewesen, die Vervollständigung nach den mathematischen Gesetzen des Schattenwurfs zu bewerkstelligen. Es war ihm somit unmöglich gemacht, in ein geistloses Abzeichnen zu verfallen. Bei der Uebung der Hand und des Auges war zugleich seine Denkthätigkeit in nicht geringem Grade in Anspruch genommen worden, und es war ihm gelungen, eine durchaus correcte Zeichnung herzustellen, die überdies wegen ihrer Sauberkeit allgemeinen Beifall fand. — Correctheit und Sauberkeit dürfen auch allen andern Zeichnungen nachgerühmt werden, welche wir in der Ausstellung sahen, so daß diese in ihrer Gesammtheit nicht minder über die gute Lehrmethode des Zeichenlehrers der Anstalt, Hrn. Colve, als über den Fleiß seiner Schüler ein rühmliches Zeugniß ablegte. Die gelungensten Zeichnungen hatten die Schüler Clemens, Schondorf und Pawlowski geliefert.

— Herr Professor Basch hat für seine Vorstellungen neuerdings zwei Chinesen engagirt, welche morgen aus Neiße eintreffen. Dieselben sollen außerordentliche Jongleurkünste produciren und namentlich im Messerwerfen eine noch nie gesehene Fertigkeit besitzen. Hr. Basch wird demzufolge seinen Aufenthalt noch um 8 Tage verlängern.

— Ein Theil der Kunstreiter-Gesellschaft der Directoren Suhr u. Hüttemann hat gestern in Elbing einen Cyclus von Vorstellungen eröffnet.

— Der hiesige Männer-Turn-Verein wird übermorgen im Selonke'schen Local den Todestag Theod. Körners feiern.

Marienwerder, 19. Aug. Am 15. d. M. verstarb der Geh. Justi rath Baron v. Schrötter, Schwiegervater des Oberpräsidenten unserer Provinz, ein wegen seiner Liebenswürdigkeit allgemein geachteter Greis, in politischer Beziehung bekannt als das Haupt der hiesigen conservativen Partei. Sein Begräbniß hatte seinen Schwiegersohn und viele ihm nahe stehende höhere Staatsbeamte hierher geführt.

Graudenz, 21. Aug. Unter Vorsitz des Herrn Regierungsraths Jacobi aus Marienwerder fand dieser Tage die Entlassungsprüfung in der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule statt. Von sechs Zöglingen, die sich dazu gemeldet, trat einer vor dem Examen zurück, einer be-

stand die Prüfung nicht, zwei erhielten das Zeugniß „gut bestanden", zwei das Zeugniß „hinreichend bestanden."

Königsberg, 21. Aug. Die Maschinen, welche Borsig von Berlin zur 24. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe hierher entsendet, werden von so bedeutendem Umfange und großer Zahl sein, daß derselbe die Bewilligung eines Extrazuges zum Transport derselben nachgesucht hat.

Victoria-Theater.

Daß von Seiten der Direction des Victoria-Theaters alles Mögliche gethan wird, um dem Publicum den Theaterbesuch angenehm zu machen, wird Niemand in Abrede stellen. Schon wieder ist ein neuer Gast da. Derselbe, ein talentvoller Komiker vom Stadt-Theater zu Cöln a. R., Hr. Temmel, trat am vorigen Sonnabend in drei verschiedenen Rollen auf und zwar als Wilhelm in dem Plötz'schen Stück: „Der verwunschene Prinz", als Bonhomme in der Soloscene: „Der Gemüthliche" und als Lehrjunge August in dem Liederspiel: „Herrmann und Dorothea." In der ersten Rolle entwickelte er eine recht natürliche und derbe Komik, während er in der zweiten durch Decenz und Feinheit der Darstellung sich den lebhaftesten Beifall des Publicums erwarb; auch die dritte Rolle war eine wackere Leistung. In dem erstgenannten Stück gab Hr. v. Prosky den Prinzen vortrefflich, wie denn auch die Herren Cabus und Koch und die Damen Frl. Beringer und Frau Weckes ihre Rollen lobenswerth spielten; auch die Mitwirkenden im letzten Stück spielten sämmtlich mit Lust und Liebe. Die gestrige dritte Wiederholung der Posse: „Alexander d. Gr." war außerordentlich zahlreich besucht.

Circus Suhr und Hüttemann.

Gestern fand wiederum ein Ringkampf im Circus statt. Der Andrang des Publikums zu demselben war noch größer, als am vorigen Freitag. Zwei Kornträger waren wieder bereit, mit dem deutschen Herkules zu ringen. Der Eine von ihnen war Klinkusch, der bereits am vorigen Freitag mit ihm gerungen hatte, der andere, der Kornträger Johann Bach. Der Ringkampf begann unter der größten Erwartung des Publikums, nachdem zehn Nummern des Programms ausgeführt worden waren. Klinkusch wehrte sich äußerst tapfer gegen den Herkules; aber seine bedeutende Körperkraft unterlag auch dies Mal der großen Gewandtheit seines Gegners. Johann Bach, dessen Gliederbau nicht von der Größe und Stärke ist wie der seines besiegten Genossen Klinkusch, zeigte in dem ersten Gange des Kampfes nicht nur Zähigkeit, sondern auch eine Art von Gewandtheit, so daß er in demselben unbesiegt blieb. Seine Freunde und ein anderer Theil des Publikums riefen ihm ein stürmisches Bravo zu. Indessen wurde auch er sofort nach dem Beginn des zweiten Ganges von seinem Gegner geworfen. So hat denn Herr Lüttgens schon drei der stärksten Männer in unserer Stadt besiegt, und es scheint, daß er auch hier seinen Ruhm behaupten werde. Heute Abend wird er freilich noch eine harte Probe zu bestehen haben, da Einer der heutigen Gegner in der That ein Mann von ganz außerordentlicher Körperkraft sein soll.

Eine zerschlagene Hexe.

(Märk. Sagen und Märchen von Adalb. Kuhn. 134.)

von W. Alexis.

Mit Katzen soll man nicht spaßen; denn Niemand weiß, was sie spinnen. Es sind kluge Thiere, das weß jedes Kind; aber woher ihre Klugheit kommt und was in ihnen steckt, das weiß Keiner und sie sollen es selbst nicht wissen. Wenn Dich eine Lieblingskatze so schlau und gut anäugelt, und die Krallen in ihre Sammetpfoten versteckt, oder wenn sie die Augen mit einem Male verzieht, zischt, sprüht, die Nägel einsetzt und mit einem Satz aus Deinem Arm schießt, nach einer Maus oder einem Vögelchen, so sagen sie, sie weiß nicht, was sie thut; sie muß es so thun. Es ist nicht gut, sie schlecht behandeln, aber es ist auch Manchem schlecht bekommen, der sie wie einen Schooßhund zog und nicht vom Leibe ließ. Wo sie einen, der sie schlägt und stößt, blutig kratzt, thut sie's so wenig aus Bosheit, als sie aus Bosheit den andern Mann erwürgt hat, der sein Bett mit ihr theilte und seinen letzten Bissen auch, und dafür legte sie sich ihm quer auf den Hals, und Morgens war er erstickt. Es ist auch nicht aus Feindschaft, bösem Gemüth, noch aus Hunger und Blutdurst, daß sie die Maus fängt und beißt, sie will nur mit ihr spielen; darum läßt sie das Thier wieder nach dem ersten Biß laufen, um es zum zweiten und dritten Male zu fangen. Die Maus versteht es nur nicht, daß die Katze nur spielen will, darum kommt es zu dem betrübten Ende. Der Mensch sollte doch das nun besser wissen, und daß etwas Eigenes und Fremdes in dem Thiere ist, was er nicht locken sollte; denn er weiß nicht, wo der Funke hinfällt, der aus ihrem Pelz kommt, wenn er zu lange streichelt.

Vor Allem sollte er sich vor den schwarzen Katzen hüten.

Lamprecht, der beim Müller in Rathenow diente, war ein solcher muthwilliger und naseweiser Knecht, der alles besser wissen wollte, und sich um das nicht kümmerte, was Klügere, als er, ihm sagten. Wohl hatten ihm alte Leute gesagt, er möge sich vor der schwarzen Katze in Acht nehmen, wenn er sie des Abends um die Mühle schleichen sähe, und hatten dazu ein gar bedenkliches Gesicht gemacht. Lamprecht hatte in die Zähne gebrummt: „Draußen mag sie ihre Buckel schießen und auf den Katzenstieg gehen, aber drinnen bin ich."

Nun war's am letzten April, und der Mond guckte schon über die hohen Kiefern in die Mühle, die noch lustig klapperte, und Lamprecht saß drinnen, die Beine über einander und die Arme verkreuzt auf der Brust, und dachte, ich weiß nicht was. Vielleicht an den Mond, warum er weiß scheint und nicht roth, vielleicht warum er Knecht sei und nicht Herr? Es war so seine Art zu denken, wenn er nicht arbeitete, wie es der Katze Art ist zu spinnen, wenn sie keine Mäuse jagt.

Da kam über den Fußsteig, der durch die Buschecke nach dem Müllerhause führte, eine schwarze Katze just auf die Mühle zugelaufen, als hätte sie große Eil'. „Na, wo willst du denn hin?" dachte er, und als sie mit einem Satz über den Fachbaum wollte, rief er: „Ne, so wird hier nicht gepfiffen," und pfiff in seiner Art, wie nur er konnte, daß das Thier erschrak und rasch Kehrt machte.

Wenn Lamprecht über den Finger pfiff, heulte der Kettenhund und die Schweine im Koben wurden unruhig. Aber die schwarze Katze war nur um die Mühle geschlichen, und wieder stand sie am Eingang und schaute hinauf, als paßte sie acht, ob er noch Acht gäbe? Er aber rief: „Nanu, du, steht's so!" und warf ihr ein Scheit Holz auf den Pelz.

Das mußte die Schwarze wohl unangenehm berührt haben, denn wie der Wind war sie fort und ließ nur einen leisen Jammerschrei in den Lüften zurück; denn daß sie auch einen feuerigen Streif hinter sich geschaffen, mochte er sich nur eingebildet haben, wie er nachher meinte.

Nun vergingen wohl lange Minuten, oder war's noch länger; er hatte es nicht gemerkt, denn er hing jetzt seinen Gedanken nach, indem er die Wimpern über die Augen niedergelassen, und da mochten noch andere mit ihm denken. In den Kiefern rauschte nur leise der Nachtwind, und die Maikräuter dufteten lieblich vom Boden zu ihm auf. Maikräuter, sage ich, denn schon war es der wonnige Maimonat; Lamprecht hatte nur überhört, daß es vor einer Viertelstunde in Rathenow zwölf geschlagen. Solche schöne, milde Mailuft weckt eigene Gedanken und Empfindungen in der Kreatur. Lamprecht war ein junges frisches Blut, wie er der flinkste und kräftigste Bursch' rund um war. Wenn er den schwersten Sack auf die Schultern lud, als wären's Federn und nicht Roggenmehl, schaute er doch so keck und stolz auf, als wollte er fragen: Herr, was kostet die Welt? — Etliche sagten da kopfschüttelnd: der ist auch nicht geboren, daß er immer Knecht bleiben will! Ja, wenn's auf das Wollen ankäme! Er war blutarm, wie sollte er sich freisprechen lassen und eine Mühle kaufen! Etliche zischelten aber: die Mühle wäre schon da, und die Müllerin auch. Und dann lächelte wohl ein Dritter: Wer weiß, der Müller macht's auch nicht lang'! — Wenn Lamprecht das hörte, schoß es ihm brühsiedend heiß zu Kopf und das Hirn brannte ihm. Die Müllerin war schmuck und drall. Und war sie auch ein paar Jahre älter als er, was thut's! Wenn er aus dem Winkel in ihre Kohlenaugen sah, vergaß er die Jahre und noch vieles sonst. Sonst hätte er auch schon längst sein Bündel geschnürt und wäre aus der Mühle fortgegangen, denn der Müller war ein schieläugiger Brummhans, rothäugig, der herumschlich wie ein böser Schilling, und keuchte und keifte. Es hielt's kein Müllerknappe lange bei ihm aus. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

, In einem Reisebriefe aus unserer Provinz, welcher in der Beilage zu Nr. 184 der „N. P. Z." abgedruckt ist, findet sich folgende Danzig betreffende Schilderung: „Die große Zahl von bedeutenden Anhöhen, womit die Landschaft auf der linken Seite der Weichsel übersäet ist, bietet eine seltene Mannichfaltigkeit von Umsichten und Aussichten auf die Stadt mit ihren vielen Thürmen, auf die weite Niederung mit ihrer Fruchtbarkeit, ihren zahlreichen Viehheerden und freundlichen Gehöften, ferner auf Oliva, Zoppot und auf das Meer. Danzig selbst mit seinen zum Theil von hohen Linden beschatteten, durch die „Beischläge" (Vorbauten mit Treppen vor den Häusern) verengten Straßen oder „Gassen", mit seinen vielfenstrigen, mannichfaltig gestalteten Giebelhäusern, seinem alterthümlichen Rathhause, seinem reich verzierten Artushofe und seinen 25 Kirchen macht durchaus den Eindruck einer großen reichen Vergangenheit. Da ist viel Großes und Schönes geschaffen, was zum Theil gut erhalten ist, zum Theil aber auch dem Verfalle preisgegeben; Manches ist nur durch die Fürsorge des Königs Friedrich Wilhelm IV. vor der Zerstörung durch die Alles beleckende neuere Cultur bewahrt worden. Unter den vielen Kirchen, die eine große Mannichfaltigkeit des Baustyls darstellen, wird mit Recht die evangelische Marien- oder Pfarrkirche und in ihr, außer der Merkwürdigkeit der astronomischen Uhr, die nicht mehr im Gange ist, das Gemälde: das jüngste Gericht, besonders in Ehren gehalten. Einen desto traurigeren Anblick gewährt das Franziskanerkloster. Durch seinen Gebrauch zu Lazarethen und Werkstätten ist es früher sehr verwüstet und seine kunstreichen Gewölbe sind kaum noch vor den zerstörenden Einflüssen der Witterung geschützt, da überall zerbrochene und dürftig verstopfte Fenster Wind und Regen zulassen. Diese durch solche Verwahrlosung schauerlichen Räume mit ihrem zerklüfteten Fußboden und ihren schmutzig grün angestrichenen Gewölben hat ein begeisterter Jünger der Kunst, der Lehrer an der Kunst-Schule und Bildhauer Rud. Freitag, zu seiner Wohnung und Werkstatt erwählt und darin unter den bescheidensten Verhältnissen mit viel Mühe und Opfern ein Museum von heidnischen Alterthümern und von Bildhauer- und Schnitzwerken zu Stande gebracht; er muß aber dabei in steten Aengsten leben, daß man ihm und der Kunst diese so bescheidene Zufluchtsstätte noch entziehen und in eine Elementarschule umwandeln werde. Es macht wirklich einen fast geisterhaften und überaus wehmüthigen Eindruck, diesen freundlichen, begeisterten Kunstjünger hier hausen zu sehen und dabei deutliche Beweise wahrzunehmen, wie wenig unsre Zeit bei allem Schein von Kunstsinn doch die großen Kunstdenkmale alter Zeit gegen das Alles beherrschende Nützlichkeits-Princip zu schätzen und zu schützen vermag. Ueberdies scheinen die Anhänger dieses Princips in diesem Falle nicht einmal zu bedenken, wie diese kalten Gewölbe, als Schule benutzt, der lieben Jugend, wenn sie im Sommer von dem Gange durch die warmen Straßen erhitzt dort einkehrt, einen tüchtigen Schnupfen, wo nicht Schlimmeres, einbringen müßten. Hier spiegelt sich der Gegensatz der alten und neuen Zeit in großartigen Schöpfungen und in gänzlicher Vernachlässigung derselben ab. Will man diesen Gegensatz noch von einer anderen Seite ausgeprägt sehen, so gehe man ins Rathhaus und trete in den alten Rathssaal und dann in den Stadtverordnetensaal. Erhält man in ersterem den Eindruck des Reichen, Kunstvollen, Ehrwürdigen, wenn auch etwas Ueberladenen, so erscheint letzterer dagegen, trotz seiner Zierrathen und trotz des nachgemachten hölzernen Gewölbes, ärmlich, kahl und schal. Doch daß wir den Danzigern nicht Unrecht thun, so sei noch erwähnt, daß ein Danziger Bürger, Jacob Kabrun, der Stadt eine werthvolle Gemälde-Sammlung meist Niederländischer Werke vermacht hat, die allen Liebhabern offen steht, und daß auch die permanente Panzersche Gemälde-Ausstellung aller Beachtung werth ist, wobei man nur bedauern kann, daß nicht beide in einem Locale vereinigt sind."

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 22. August. Obwohl der Handel in Weizen in d. W. wieder lahm ging, zeigte es sich doch, daß die mehrmals in d. B. ausgesprochene Ansicht gegründet sei, wonach unsere Spekulanten zu Unternehmungen sehr bereit sind, sobald sie ihnen durch die Forderungen der Verkäufer nicht verleitet werden. Nach unsern Börsenereignissen der jüngsten Zeit sind Käufer genug übrig geblieben, welche zu forcirten Unternehmungen keine Veranlassung haben, aber gerne zugreifen, wenn sie glauben, es mit einigen Erfolg thun zu können. Dies zeigte sich in den einzelnen Momenten dieser Woche. — Bis Dienstag trat ein weiterer Rückgang der Preise bis fl. 15 pro Last ein und es fand darauf ein Umsatz statt, der nach Maßgabe der Situation nicht unerheblich war. Hiedurch steigerte sich der Stand wieder um fl. 5 und obwohl Donnerstag 200 Lasten gehandelt wurden, war die Stimmung im Ganzen sehr zurückhaltend. Heute soll gar nichts gemacht sein. Schlußnotirungen pro Scheffel: Hochbunter 132.34pfd. 83 bis 85 Sgr.; bunter 132pfd. $77\frac{1}{2}$.78 Sgr.; bunter 128.30pfd. 71 bis 75 Sgr.; rother 126pfd. 67 bis 68 Sgr. Gesammtumsatz 550 bis 600 Lasten. Von frischen Weizen keine nennenswerthe Zufuhr. — Bei heruntergehenden Preisen zeigte sich auf polnischen Roggen lebhafte Kauflust. Umsatz 450 Lasten. 121.25pfd. 48 bis 50.51 Sgr., Alles auf 125pfd. Preußischer frischer 122.28pfd. zum Verbrauch $50\frac{1}{2}$ bis 53 Sgr. auf 125pfd. — Frische 106.115pfd. kleine Gerste kam in unerheblichen Partien zu Markt und wurde je nach Farbe und Beschaffenheit mit 38.40.43 Sgr. bezahlt. Es zeigte sich mehr gelbe wie seither, doch bleibt weiße überwiegend. Große Gerste fehlte. — Erbsen matt. Gemacht 49 bis $50\frac{1}{2}$ Sgr. — Auf Oelsaat sind wenige Käufer bei schwachem Angebot. Rübsen für gemessenen Scheffel 104.105 Sgr., Raps 105.$106\frac{1}{2}$ Sgr. — Spiritus war bei unbedeutender Zufuhr schwer auf $15\frac{5}{8}$ Thlr. pro 8000 unterzubringen. Vom Lager sind einige 100 Tonnen zu unbekanntem Preise genommen. Die Witterung war der Beendigung der Erndtearbeiten und der Ackerbestellung sehr günstig. Es haben nur mäßige Unterbrechungen stattgefunden, und die Ergebnisse sind entschieden solcher Art, daß sie bei einer so vorherrschend kühlen Temperatur während der ganzen Vegetationsentwicklung, obwohl begünstigt durch angemessene Regengüsse, zu den außerordentlichen Ereignissen gerechnet werden müssen.

Meteorologische Beobachtungen.

Aug.	Stunde.	Barometer-Höhe in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
23	12	335,01	13,6	WNW. fr. bew. Him. Regen.
24	8	335,64	12,8	do. flau, Him. theilw. bew.
	12	335,45	16,4	SW. z. W. flau, bew. Him.

Course zu Danzig am 24. August.

		Brief	Geld.	gem.
London 3 M.		tlr. 6.20½	—	—
Hamburg kurz Mk. 300		151	—	—
Amsterdam 2 M. fl. 250		141¼	—	141
Staats-Anleihe 5%		107	—	—

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 22. August.

Parlitz, Dampfschiff Colberg, v. Stettin; u. Domke, Dampfs. Oliva, v. London, m. Gütern. Clauder, Dampfs. Germania, v. Copenhagen, leer. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 3 Schiffe m. Holz.

Angekommen am 23. August:

Pahlow, Laura; Schmidt, Ostsee; Schröder, Germania; u. Rose, Bertha, v. Swinemünde, m. Kalksteinen. — Ferner 1 Schiff mit Ballast.

Angekommen am 24. August:

Fierke, Titania, v. Grimsby; Bruhn, Bernhard, v. Sunderland; u. Pott, Vertrouwen, v. Newcastle, mit Kohlen. Rasmussen, Enigheden, v. Newcastle; u. Brotherson, Lawsons, v. Stettin, m. Gütern. Voss, Johanna Dorothea, v. Strglsund, m. Schlemmkreide. Bartolomäus, Triton, v. Bordeaux, m. Gütern u. Kalksteinen. Siddal, Ocean Wave, v. Swinemünde, m. Manersteinen. — Ferner 14 Schiffe m. Ballast.

Gesegelt: 1 Schiff m. Holz.

Nach der Rhede: J. Vanselow, George.

Ankommend: 4 Schiffe. Wind: West.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 24. August.

Weizen, 100 Last, 131pfd. fl. 455; 131, 130.31pfd. fl. 452½; 133pfd. fl. 450; 133.34pfd. fl. 445; 128pfd. fl. 435 Alles pr. 85pfd.

Roggen, 121, 122pfd. fl. 275; 120pfd. fl. 272½; 123pfd. fl. 280 pr. 81⅚ resp. 125pfd.

Weiße Erbsen fl. 300.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin:

Rittergutsbes. v. Winterfeld a. Raminica. Gutsbesitzer a. Lindenau. Justizrath Weiß a. Tiegenhof. Rechts-Anwalt Drescher a. Thorn. Oberamtmann Horn a. Oslanin. Rentier Ludwig a. Bromberg. Fabrikant Lücke a. Münster u. Stürtzke a. Lauenburg. Die Kaufl. Lembcke a. Hamburg, Cäsar und Lehme a. Berlin, Siewert a. Dresden, Petersilae a. Elbing, Späth a. Neustadt a. H., Vetter a. Cüstrin, Gärtner a. Crefeld, Conrad a. Stettin und Wapler a. Nordhausen.

Walter's Hotel:

Gutsbes. Frhr. v. Canstein a. Mahlkau, Suter n. Gattin a. Löbcz und Wolski a. Strugga. Baron v. Schwichow a. Albeck. Rechts-Anwalt Mallison nebst Gattin a. Carthaus. Oberamtmann Zwicker aus C-echoczyn. Fabrikbes. Burau a. Rheda. Partikulier v. Drigalski n. Gattin a. Cöslin u. Faber n. Fam. a. Berlin. Güter-Verwalter Treichel a. Schlotau. Stud. v. Donimirski a. Hintersee. Tischlermstr. Dausler aus Insterburg. Die Kaufl. Rudolph a. Leipzig, Braun a. Graudenz, Thönemann a. Berlin, Schroff a. Frankfurt u. Schwager a. Marienburg.

Hotel d'Oliva:

Gutsbesitzer Grauls a. Neidenburg. Mühlenbesitzer v. Niessen a. Gr. Tuchem. Die Kaufleute Nagel a. Freiburg i. Schl. u. Schleichert a. Berlin. Sekretär Küntzel nebst Fam. a. Bütow. Deconom Gennow a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Die Kfl. Gräfenstein a. Eisenach, Richter a. Mannheim, Overlach a. Braunschweig, Emmerich a. Stuhm, Kandisch a. Bunzlau, Hoppe u. Frau a. Elbing, Rudloff a. Mainz, Abicht u. Frau a. Bromberg, Wolter a. Berlin, Krotel a. Königsberg, Mühlenbes. Fritz a. Riesenburg, die Gntsbes. Borowz u. Puckeill do., Lehrer Leskowski a. Culm, Gastwirth Sommer a. Bunzlau, die Gutsbes. Minkley u. Frau a. Neuhöfen, Brookhein u. Frau do., Ehlert u. Frau a. Kleinfelde, Möbelfabr. Küster a. Marienwerder, Gutsbes. Baltzer u. Fam. a. Neu-Morstand, Stadtrath Wwe. Eilers n. Schwester u. Schwägerin a. Elbing.

Deutsches Haus:

Die Rittergutsbes. v. Griesheim a. Schubin, Busch a. Gr. Gustkow, E. Timreck u. O. Timreck a. Zakerzewo. Lieut. Busch a. Leba. Architekt Halst a. Königsberg. Deconom Taucher a. Lichinschow. Fabrikant Dietrich a. Minden. Musik-Director Skraup a. Prag. Fähnr. z. S. Valois a. Danzig. Die Inspectoren Ehlert a. Bielks u. Johst a. Virembi. Die Gutsbes. Wenzel n. Tochter aus Stuhm, Eggert a. Montau u. Listeman a. Gerdauen. Beamter Olschewski a. Marienwerder. Dr. med. Helldorf a. Königsberg. Lieut. u. Gutsbes. Wendtlandt a. Dembogosch. Die Hofbes. Reuter a. Finsterwalde u. Fricke a. Ristow. Secretär Haase a. Carthaus. Die Kaufl. Baumann u. Pfeifer a. Königsberg, Straßner a. Bromberg, Angert a. Thorn u. Knöchel a. Mewe. Actuar Braack a. Nakel. Commis Schellies a. Tiegenhof. Gutspächter Jordan a. Lasty. Stud. theol. Zernberg u. Meinhardt a. Stolp. Rentier Dräger a. Marienburg. Hopfenhändler Knittel u. Rupprecht a. Nürnberg. Maler Stopnick a. Königsberg.

Bekanntmachung.

In Angelegenheiten der **General-Agentur** der **Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebensversicherungsbank Teutonia** in **Leipzig**, wird mich der Königl. Oberförster a. D. Herr **Jacobi**, Agent der **Teutonia** hier, Gerbergasse No. 8, für einige Zeit vertreten.

Danzig, am 13. August 1863.

F. W. Liebert, General-Agent der Teutonia für West-Preussen.

Gleichzeitig bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass den nachstehenden Herren:

G. R. v. Dühren hier, Langgarten No. 102,
A. v. Dühren hier, Pfefferstadt No. 38,
Gebrüder Schwartz hier, Hausthor No. 5,
Alfred Schroeter hier, Langenmarkt No. 18,
A. Szolkowski hier, Fischmarkt No. 38,
Herrmann Grabowsky, Privat-Secret i. Elbing,
A. Pauly, Privat-Secretair in **Marienburg**,
A. Kornblum, Lehrer in **Neuteich**,
L. Giesow, Buchhändler in **Tiegenhof**,
Otto Gollong Lehrer in **Neustadt W.-Pr.**
Actuar **Pauli** in **Carthaus**,
Jul. Cäsar Wolters, Lehrer und Organist in **Mariensee**,
N. Neumann in **Berent**,
G. Jacobsen, Priv.-Secret. in **Pr.-Stargardt**,
J. Braun, Gastwirth in **Marienwerder**,
L. W. Thomas, Gastwirth in **Mewe**,
Privat-Secretair **Schinkel** in **Rosenberg i. Pr.**
Rudolph Rosteck in **Bischofswerder**,
Joh. Ferd. Hintz in **Dt. Eylau**,
S. Radzick in **Riesenburg**,
Theodor Schulwach, Priv.-Secret. in **Löbau i. Pr.**,
C. Witt, Particulier in **Thorn**,
Ernst Wittenberg in **Culmsee**,
Victor Wolle, Privat-Secretair in **Gollub**,
H. Wronsky in **Christburg**,
Gustav Bandelow in **Schwetz**,
F. W. Buchau in **Neuenburg**,
F. Paul in **Flatow**,
Bürgermeister **Kanitz** in **Krojanke**,
Ed. Janz, Lehrer in **Zempelburg**,
Julius Müller in **Dt. Krone**,
Gerson Salinger in **Mrk. Friedland**,
A. Russe, Lehrer in **Jastrow**,
J. Metz in **Schloppe**,
G. A. Schlüter, Kreis-Ger.-Secret. in **Conitz**,
C. Hindorf, Lehrer an der Königl. Gewerbeschule in **Graudenz**

eine Agentur der

Allgemeinen Renten-, Capital- und Lebens-Versicherungsbank „Teutonia" in Leipzig

übertragen worden ist und empfehlen sich dieselben hiermit zur Vermittelung aller bei der **Teutonia** zulässigen Versicherungen mit dem Bemerken, dass **Statuten** und **Prospecte** in deren Geschäftslocalen gratis in Empfang genommen werden können — und die Genannten auch zur Ertheilung jeder weiteren Auskunft über obige Anstalt mit Vergnügen bereit sind.

Danzig, am 13. August 1863.

F. W. Liebert,
General-Agent der Teutonia für West-Preussen,
in Vertretung
der Königl. Oberförster a. D. **Jacobi**,
Agent der Teutonia, Gerbergasse No. 8.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening Danzig.